



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 7. Theil/ Wie man sich bey der Gesellschaft von eitelen/
ruhmsüchtigen und seltzamen Gespräch und Gepräng enthalten soll

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

Wie man sich bey der Gesell-
schafft von eitelen ruhmſüchtigen
und stolzen Geſpräch und
Gepräng enthalten
ſoll.

Diese Geſpräch werden gemeinlich von
den aufgeblasenen/hochmühtigen Gei-
ſtern getrieben: dan dieweil ſolche Leuth voller
Hoſſart/ Eitelkeit/ Ruhm/ und Stolzheit
ſtecken/ ſo führen ſie allenthalben bey der Ge-
ſellſchafft ſolche Reden ein/ unangesehen daſſ
ſie wohl wiſſen/ daſſ ſolches die H. Schrift
ſehr verbieten thue. Der fromme Tobias ſagt
zu ſeinem Sohn Tob 5. Superbiam in tuo
ſermone nunquam dominari permittas.
Hüte dich daſſ du in deinen Worten
und deinem Geſpräch nit stolz noch
hoffertig ſeyeſt. Der weiſe Salomon
ſpricht Proverb. 27. Laudet te os alienum.
&c. Du ſolt dich ſelbſten nit loben/ ſon-
dern einen andern ſolches thun laſſen.
Der H. Paulus in dem 2. Schreiben an die
Corinther am 10. Cap. beklagt ſich über die
welche zu ſeiner Zeit andere verachteten/ da-
mit ſie ſich ſelbſten deſto mehr herfür thun /
und rühmen möchten/ und ſagt: Non enim
audemus inferere nos, aut comparare qui-
busdam qui commendant ſemetipſos. Wir
vergleichen uns nit mit denen/ wel-
che ſich ſelbſten rühmen/ und über an-
dere erhöhen. Bey dieſen Geſprächen
pſlegt man gemeinlich andere Perſonen (mit
welchen man begehrt verglichen oder auch
vorgezogen zu ſeyn) zu verachten/ und für ge-
ring außzugeben. Underschiedliche Sachen
pſlegen zu ſolchem ruhmſüchtigen Geſchwäg
Anleitung zu geben. Erſtlich die Wänge und
das Anſehen der Bluts-Verwandten/ das
alte Herkommen und groſſes Geſchlecht.

Zum 2. die ſchöne Geſtalt. Zum 3. die Ehr-
cke. Zum 4. die Reichthumb und groſſes Gut.
Zum 5. die köſtliche und prächtige Maß-
ſten. Zum 6. Die zierliche ſchöne Kleidung
Röck und Mäntel. Zum 7. Ein guter
ſcharffſinniger Verſtand. Zum 8. Das from-
me Leben/ ſo einer führet/ und Tugend ſo
ner an ihm hat. Zum 9. Die Tugend und La-
ſter/ welche einer begehret. Zum 10. Die Tugend
und Laſter/ welche andere begehren/ wechſel
als die Tugenden/ die ſie an ihnen haben.

Deſſ Unheyls und Unweſens/ welches aus
dergleichen Geſchwäg zu entſtehen pſlegt /
gar viel und unſchiedlich: Dan

Erſtlich ſeynd ſolche Leut gemeinlich bey
der Geſellſchafft unſchuldig/ und könnlich
mit niemand vertragen/ ſie fangen gemein-
lich krumme Händel und Gezänck an /
Prov. am 28 Cap. ſtehet: Qui ſe jactat de-
lataat jurgia concitat. Die ſo ſich ſelbſten
rühmen und breit machen vor an-
dern/ ſtellen Streit und Hader an.

Zum 2. Gehen ſie gemeinlich mit Lüge
und Betrug umb. dan wan man ſie hert-
den/ meynet man/ ſie ſagen wunder Dinge
wan man es aber recht bey dem Licht beſiehet
ſo ſindt man nichts. Sie ſeynd gleich den
Myndianern/ deren Statt gering und klein
war / aber die Pforten ihrer Statt waren
groß und prächtig/ welches den Weisheit
Diogenem verurſachte/ daſſ er zu den Myn-
dianern ſpotweiſ ſagte: Ihr Myndianer thut
ewere Pforten zu / ſonſten würd euch ewere
Statt durch die groſſe Pforten außgehen und
entlauffen. Ein ander mit Namen Antipho-
ton/ von welchem Plutarchus ſchreibt /
bey der Geſellſchafft nichts / als vom König
reden/ als wan kein geſchickter und erfahrter
Soldat were / weder er/ wan aber die Kö-
nig Fam / daſſ man Volck ſchriebe und zu
ziehen ſolte / alsdan war mein Antipho-
ton

lahm / kam an einem Stecken / oder auff
Krauten daher gegangen / und hatte seine
Schentel mit Pfaffen und leinen Tüch-
en verbunden / welches einer / mit Nahmen
Hocion genant / und unlüftig darüber
wurde / und sagte zum Feldschreiber: Schreibe
das Aristogiton lahm / und ein großer Lüg-
ner se.

Der stolze und hochtrabende Pompeius
rühmte und berühmte sich / daß er mit einem
herten Tritt auff die Erd die ganze Welt
wolt jüttern machen / und zum Krieg brin-
gen. Hieher gehören die ruhmüchtige Wort
und Rede / berentwegen Gotden Bischoff
zu Laodicea (wie der H. Joannes in seiner
Offenbarung schreibt / Apocal. 3.) straffte/
und zu ihm sagte: **Du bist arm/ elendig/
blöß / und hast auff der Welt nichts /
und darffest dich noch rühmen / daß
du reich / wolhändig / und grossen
fluß habest. ja keines andern be-
darffest.**

Zum 3. So geben solche Leuth an der
Zeit / daß sie gar klein verständig und mehr
Witz als Wis haben / in dem sie sich deren
Ding berühmen / die sie nicht haben / noch je
gehört haben / oder auch schlechter nichts-
werthiger Ding halben / die nicht werth
sind / daß man das Maul ihrentwegen
auffthue / wie du auß folgendem zu lehren
kannst.

Dan erstlich ist nichts thorächtiger und
unverständlicher / als wan ein lasterhaftiger/
en trüger / fauler / untüchtiger Mensch sich
rühmen will / daß er sehr tugendfame / waack-
er / behende und geschickte Eltern habe: als
wan ein Stambler / der nicht zwey Wort
einander sagen kan / sich berühmen wolte/
daß sein Vatter ein fürnehmer und wohlbe-
redter Mann sey. Dan gleich wie der Ovi-
dus sagt: Nam genus, & proavos, & quæ

non fecimus ipsi, vix ea nostra puto: so rüh-
men wir uns die ritterliche Thaten unser
Vor-Eltern / und alles was wir nicht selb-
sten gethan / nicht zuschreiben / viel weniger
darin rühmen. Der wahre Adel bestehet in
den Tugenden / wäre der Plato nicht so ge-
schickt / und in natürlicher Wissenschaft er-
fahren gewesen / so wäre er nimmer so be-
rühmt und hoch gehalten worden / als er jetzt
gehalten wird.

Zum 2. So ist es ein nährisches Wesen/
daß man sich in schöner Gestalt des Leibs
und Angesichts (welche etwan durch eine
kleine Krankheit / von der Zeit selbst / oder
auch durch den Todt / so bald und unver-
sehns benommen wird) prangen und berüh-
men will. Sie ist anders nichts als ein auß-
serlicher gefärbter Glantz und Schein / wel-
cher auff der Haut gesehen wird / die so un-
stätige / stinckende / abschenliche Ding bede-
cken thut / welche so viel und grosse Unzucht
verursachet / durch welche so viel und manche
Personen jämmerlich umb ihr junges Leben
kommen / die Gestalt macht nimmer keinen
besser und verständiger als er ist.

Diejenige / welche die schöne Gestalt ge-
ring geschätzt haben / seynd allzeit deftwegen
gelobt worden / darumb daß sie mehr auff
die innerliche / als auff die äußerliche Gestalt
gegeben / und wohl erwogen was Proverb.
am 31. Capitel geschrieben steht: Fallax gra-
tia, vana pulchritudo, mulier timens Deum
ipsa laudabitur: **Die Freund- und Gold-
seligkeit ist betrieglich / die schöne
Gestalt ist eitel / nichts ist daß ein
Weibrühmlich / schön und holdselig
macht / als die Furcht Gottes. Man
hat sehr hoch gehalten / und so gar für heilige
Personen erkennen (Mann- und Weibspersonen)
welche ihre schöne freywillig vertrieben/
und sich heßlich und leidig gemacht haben an
ihrem**

Tit 5

ffren

m. I
I.

ihrem Leib und Angesicht vor den Menschen/ damit sie desto schöner an ihrer Seelen vor Gott und seinen Engelen seyn wüschten. Gleich wie jene Jungfrau / welche / als sie wegen ihrer schönen Gestalt / und sonderlich wegen der Augen zur Eh begehret wurde/ darzu sie wenig lustig hatte / ernstlich von Gott beehrte / daß er ihr solche Schöne benehmen wolte / welches geschah / dan Gott schickte ihr eine Krankheit zu / durch welche sie ihre Schöne mit dem einen Aug ganz verlihren thäte.

Zum 3. So ist mehr Ehrwitz als Wig darben / daß man sich in der Leibs stärke berühmen wolle. Ein Ochs oder Elephant ist viel stärker als ein Mensch. Wer es für eine Ehr und Ruhm hält / daß man ihn lobt / und sagt / er sey stark wie ein Ochs / gibt hiemit zu verstehen / daß er etwas von einem Ochsenkopf habe. Die Leibs stärke vergehet entweder mit der Zeit von ihr selbstem / oder durch eine Krankheit / oder auch durch unmaßige unbescheidene Arbeit / und soll nicht für die wahre Stärke des Menschens erkennen werden / gleich wie die Stärke des Gemüths und der Seelen / in welchen allein die wahre Stärke des Menschens bestehet. Die Stärke des Leibs ist gleichsam eine starke Gefängnuß / ein starkes Grab / in welchem die Seel des Menschens mit gewalt gleichsam als in einer Gefängnuß verwahret wird. Gemelte Stärke haltet es vielmehr mit dem Leib (welcher mit seinen Begierlichkeiten und fünf Sinnen die Seel bestreitet) als mit der Seelen. Der starke Samson verlohre alle seine Kräfte / da ihm sein Weib das Haar abschnitte. Von den starken Leuthen / welche grosse Leibs stärke / und ein schwaches Gemüth / oder geringen Verstand haben / kan man gar wohl sagen / was vorzeiten ein altes Mütterlein von dem König

ser Ioviniano (welcher groß und stark von Leib und Gliedern) höhnlicher und spöttlicher weiß sagte / und sprach : Ach wie hat die Thorheit und Ungeheuerlichkeit in diesen Menschen eine so schöne Behausung / und einen so hübschen weiten und wohlgegerichten Pallast angetroffen! Seltener trifft man einen grossen starken Leib oder Menschen an / dessen Verstand dem Leib gleichmächtig sey wie Valerius Marinus schreibt lib. 9. cap. 12. Gott befiehlt durch den Propheten Jeremiam am 9. Cap. Non gloriatur fortis in fortitudine sua, sed in hoc gloriatur scire se nosce me, Der starke soll sich nicht in seiner Stärke rühmen / sondern in dem / daß er von mir wisse / und mich erkenne.

Zum 4. So ist es ein Merkzeichen eines leichtfertigen und eitelen Verstands / daß man sich wegen der Reichthumb und grossen Guts halber erheben und stolzen wolle. Die alte Römer waren nicht reich / aber sehr tugendsam / und gerecht ihrem Heydenthumb nach zu rechnen / und wurden gleichsam Meister über die ganze Welt. Die Reichthumb und das zeitliche Gut wird mit grosser Mühe und Arbeit zusammen gebracht / es wird mit grosser Forcht und stätiger Sorg erhalten und endlich mit Herzensleid im Tode verlassen. Das grosse Gut ist nicht so hoch zu halten und werth zu schätzen / daß man sich dessen berühmen soll. Die Reichthumb seyden denjenigen / welche sie besitzen und imbalten gleichsam als Ketten und Strick / mit welchen sie gebunden und verstrickt werden / dan sie benehmen ihnen ihre Freyheit / die Natur des Hergens. Sie verwickeln sie mit manchen und schweren Gerichtsbandeln / sie verursachen vielerley Gezänk / Gezänk / Streit / und machen daß man vielmal umgibt umb das Leben komme. Dahero der König

David im 42. Psalmen spricht : Wehe denen / welche sich in der menge und wüsse ihres Guts berühmen. Gott sprach den König Ezechiam im alten Gesetz und dravets ihm den Todt / und dierweil er auch Leichtfertigkeit / Eitelkeit und Ruhmsucht den Abgesandten des Königs in Babylonien (welche ihn zu besuchen auß Babylonien kommen waren) alle seine Schätze / seine Reichthumb und alles was er köstliches und köbnes / gezeigt hatte.

3. Sam. 5. So ist es meines Bedünckens ein lächerliches Ding / daß man sich in dem losen und prangen will / daß man köstliche / schwere und leckerhaftige Gastmahl angeht / gleich wie der König Darius thäte / welcher sich dar in berühmte / daß er seinem Wogert Viel köstliche / schleckerhaftige / viel und unterschiedliche Speiß auff dem Altar vorzustellen pflegte / und sagte : Magnus Deus Bel ! O wie ist Bel ein so großer Gott ! Daniel. 14.

Was hat einer / der köstliche und schleckerhaftige Speiß genießet / mehr vorthell und nutz / als etwan ein gemeiner Mann / welcher sich mit gemeiner und grober Speiß begnaget / als daß er den Würmen / Schlangen und Krotten / und anderem Ungeheuer / denen er zu theil werden muß / desto köblichere Speiß bereitet ? Ist es nicht ein vorzügliches Wesen / seinen Lust in solchen Dingen haben / welche eigentlich davon zu seyn / für das unvernünftige Vieh seynd ? und seinen viehsischen Gelüsten / seinem Mund / gleich als ein Leibigener unterworfen seyn ? seinen Leib wie ein Weinsack mit köstlichem Wein anfüllen / seinen Magen mit allerley Pastetengebäck / Kuchen / Glas / und dergleichen mehr kröpfen / gleich wie ein Pasteten Bäcker seinen Gaden besetzen thut ? Der Erz-Engel Raphael / als er in mensch-

licher Gestalt den jungen Tobiam auff seiner Reiß begleitete / ließ sich dem äußerlichen Schein nach angehen / als thäte er mit ihm essen / trincken / und dergleichen. Da er sich aber nachmahl zu erkennen geben hatte / und gesagt : Daß er ein Engel Gottes wäre / berichtete er sie aller erst / daß ob er sich wohl vor ihnen angestellet / als thäte er mit ihnen essen / dennoch nichts gefessen noch genossen habe / als wan das essen / und trincken für ein Engel Gottes gar zu schlecht und gering.

Zum sechsten / was es für ein unverständigs Wesen sey in der Kleidung stolziren / und prangen wollen / kanstu in 3. Capitel sehen / da ich gnugsam von der Sachen geredet habe.

Zum siebenden / so ist es gar unweisslich gehandelt / daß man sich des guten und scharfsinnigen Verstandt halber erheben / und vor anderen breit machen wolle / in dieser Narheit kommen etliche so weit / daß sie nicht arbeiten wollen / damit man nicht meyne / daß sie eines groben Verstandes / und daher arbeiten müssen. Ja das man dafür halte / daß alles was sie wisse und guts haben / komme von ihrem klugen Verstand / von ihrer Scharfsinnigkeit / und nicht von der Mühe und Arbeit her : mit welchem sie ihre Thorheit nur desto mehr an den Tag geben. Dan auch der allerheilloseste einen guten Verstand haben kan / wie an den bösen Geisteren / und an dem gottlosen und abtrinnigen Mame / luchen dem Juliano zu sehen.

Der Heydnische Seneca sagt : lib. de provid. cap. 5. labor optimos citat. Diejenige welche durch ihren Fleiß / durch ihre Mühe / und Arbeit ihre Geschicklichkeit / und Wissenschaft erlangt haben / seynd die allerbeste. In einem anderen Orth sagt er weiters : Nullam magnum ingenium sine mixtura demenciae fuit : es ist noch nihe kein großer und

ffren

m. I

I.

und tieffsinniger Verstand gesehen worden/ der nicht etliche Quintlein der Thorheit gehabt. Daher augenscheinlich offenbahr/ daß bey den hohen Geistern und tieff. Verständigen/ so sich selbst vermessenlich erheben/ grosse Gefahr sey. Die gröbste Fehler/ und Irthumb seynd von den tieffsinnigsten Menschen herkommen/ welche in dem sie den Sachen gar zu weit / und hoch nachsinnen wollen/ sich selbst gleichsam verlohren/ und uns der allerbesten Wissenschaft und Künsten beraubt. Welches uns die alten andeuten wollen / in dem sie geschrieben / daß die Göttin Pallas / (welche sie eine Göttin der Wissenschaft und der guten Künsten nenneten) allzeit einen Haß / und Feindschafft mit der Spinnen habe / welche ein zartes dünnes reines Gewebe macht / aber mit aller feiner Zärte / und gekünstelter Dünne nirgend zu nutz ist. Der H. Paulus im Schreiben an die Römer Cap. 1. sagt von solchen hochsinnigen Leuthen / welche ihres gleichen nicht zu haben vermeynen / und andere mit ihrem guten Verstand pochen: *Evanuerunt in cogitationibus suis, dicentes se esse sapientes, stulti facti sunt*: Daß sie in ihren hohen Gedanken / welche sie von ihnen selbst hatten / gleich wie der Rauch im Luft verschwunden seyn/ und zu narren worden/ da sie am allerweissesten zu seyn vermeynten. Daß sie unvernünftig / und unweislich handeln/ ist offenbahr / dan wan solche tieffsinnige und hohe Geister der Vernunft und Weisheit nachgiengen/ so würden sie sehen / daß sie wenig wissen/ gegen dem zu rechnen/ was sie noch zu wissen/ und zu lehren haben: daß das wenige/ das sie wissen/ gar ungewis/ gar tuncel/ und gar leicht fehlen kan / also daß sie nimmer mit Sicherheit sagen mögen / daß sie dasjenige / welches sie zu versiechen ver-

meynen / recht und vollkommentlich verstehen und bis auff den Grund kommen seynd. Und deswegen nimmer bey andern sich für hochsinnig aufgeben / und stolzen können. Mit dieser Ruhmsucht war der Cayphas behaftet / da er in öffentlicher Versammlung in welcher man handlete/ was man mit Christo anfangen solte / vor allen herauffahren und sagen thäte: *Ihr wisset nicht/ ihr versteht den Handel nicht / wan alle gegen ihm ungeschickte grobe Leuth wären. Eben diese seine Thorheit ließ der Eliu ein Verwandter des Jobs sehen/ da er von dem Job und anderen sagte. Job. 32. Attendite, ostendam vobis ego sapientiam meam: horetis auf / und ihr werdet meine Weisheit sehen.* Von diesem kan man billig sagen / was Job von dergleichen Personen sagt / Job. 12. *Ergo vos estis sicut homines, & vobiscum morietur sapientia*. Wie dem also: seyt ihr dan allein weis und klug: wird dan kein weiser Mann mehr seyn / wan ihr sterben werdet/ wird die Weisheit mit euch begraben werden: oder auch was vorzeiten Tertullianus zu den Keßeren sagte / *lib. de praed. Ergo vobis solis sol illuxit*: hat dan die Sonne keinen mehr beschinen als euch: alle die vor euch gelebt/ seynd es grobe unwürdige Stücf gewesen?

Zum achten/ so wird es nimmer für weislich / und rühmlich erkennen / daß sich einer seiner Tugenden halben hoch achten / und von anderen gelobt seyn wolle. Der aufgeblasene Pharisæer kam im Tempel vor den Altar getreten / und berühmte sich seinen guten Werck; dieser verfluchte Pharisæer Geist/ wider welchen unser Hepland so oft im Evangelio gehandelt / thäte allemdum um guts / damit er von den Leuthen gelobt werden. Ist es nicht ein sehr

Wade Thohheit / in den Tugenden stolziere
 wollen / da doch alle Tugend in- und mit der
 Demuth / gleich als das Feur under der
 Nichten erhalten / und verwahret wird. Da-
 her der H. Paulus im zweyten Schreiben
 an die Corinthier am 10. Capitel sagt: Non
 est seipsum commendat ille probatus est;
 sed quem Deus commendat; Wer sich
 loben lobt / ist darumb nicht ge-
 lobt / und wird nicht für lobwürdig
 erkennen und gehalten / sondern der
 sich welchen Gott lobt. Man weiß wohl
 daß die Tugend ein grosses Gut / und allezeit
 lebens werth sey; aber solches Lob soll man
 nicht Gott zuschreiben / welcher allen Tu-
 genden den Anfang gegeben hat / und nicht
 nur selbst; man soll nicht suchen daß einen
 andern wegen der Tugend loben. Niemand
 ist tugendlicher / als der / welcher tugend-
 lich zu seyn verimeynet.

Zum neunten / so ist es noch viel nährlicher
 und unverständiger gehandelt / daß man sei-
 ne Sünden in den Sünden / und Lastern su-
 chen wolle / wie der Prophet Isaias am 3.
 Capitel sagt: Peccatum suum quasi Sodoma
 predicauerunt. nec absconderunt: Sie
 haben sich hoch erhebt / und offent-
 lich in ihrer Sünde gelobt / gleich wie
 Sodoma. Der H. Ambrosius sagt / Apo-
 cal. David. cap. 9. Plerique in suis lapsibus
 gloriantur. & putant etiam laudis esse que
 criminis sunt. Etliche seynd so thorächig/
 daß sie sich ihrer Sünden loben / und verimey-
 nen auf den Sachen gelobt zu werden / auf
 welchen sie nichts weder Schand / und Un-
 ehre haben. Also thäten die junge Leppen / und
 Strömiger / mit welchen der H. Augustinus/
 er bekehret wurde / umbzugehen pflegte
 welche sich der Sünden beruhmbten / die sie
 begangen hacten / keiner anderer ur-
 theil halben als daß sie gelobt werden mög-

ten. Und Augustinus selbst bekennet sich
 vor Gott schuldig / und sträfflich / daß er dis-
 fals wie sie gethan / und wegen so schändlicher
 Ding hab wollen gelobt seyn.

Zum zehenden / so ist es nicht weniger eine
 grosse Thohheit / deren sich der H. Gregorius
 von Nazianz beklagen thut / orat. 1. 2. 3. daß
 man die Tugend verachte / schelte / und die
 Laster lobe. Er sagt / man hält für gut und
 lobt sehr / nicht denjenigen / welcher so gar kein
 unnütz / und vergeblich Wort reden will / da-
 mit er nicht Gott etwan erzörne; sondern
 denselben / welcher am besten seinem Nächsten
 nachreden / schelten / verfluchen / und vermale-
 deren thut; es geschehe gleich öffentlich / oder
 hindertwerts. An einem andern Orth sagt
 er weiter: Quæ apud alios infamia notantur
 &c. Was andere für eine Unehr / und straf-
 fens werth erkennen / dasselbige loben wir und
 haltens für hoch / und schenken uns hierin
 tapffer und großmühtig. Der H. Augusti-
 nus schreibt / August. 25. de ver. doct. 1. ana
 erat nefaria turpitudinis consuetudo &c.
 Bey den verblendten Sodomitern war die
 Gewohnheit des schändlichen / und unfläti-
 gen Lasters der Unkeuschheit dergestalt einge-
 würglet / und im Brauch / daß man solches
 Laster für eine Tugend hielt / und vielmehr
 für ein Werk der Gerechtigkeit / als der
 Bösheit / daß man den / welcher solchen
 Brauch zu straffen begunte / für sträfflich und
 untüchtig erkente / als denjenigen / welcher sol-
 ches Laster begangen hatte. Diesen verblend-
 ten Leuthen kan man besser nicht begegnen/
 als mit dem Spruch des Königlichen Pro-
 pheten Davids / da er sagt / Psalm. 51. Quid
 gloriaris in malitia. qui potens es in iniqui-
 tate? Hörstu / der du so grossen Lust
 hast böses zu thun / warum b be-
 rühmest du dich in deiner Bösheit: du
 solt wissen / daß dich Gott deshalb
 Du vertilg

ffren

m. I
I.

vertilgen/das er dich aufrütten werde / er wird dich auß deinem Haus/ und deiner Wohnung vertreiben/und dein Geschlecht under der Sonnen vergehen lassen.

Das vierte Unglück das denen / welche sich bey der Gesellschaft rühmen und über andere wollen gesehen und geehret seyn/in ihrem Garten wachset/ist: das sie ihnen selbst viel Feind machen/und geschicht gemeinlich/das sie auß gerechter Verhengnus und Schickung Gottes / von anderen für liederliche / und schlechte Leuth gehalten werden/das man bey der Gesellschaft selbst mit Worten auff sie steche und den Rungen mit ihnen spiele. Wan die Rabe stillschweigen/und im Essen nicht schreyen thäte / so könnte sie desto mehr essen/und hätte nicht so viel Feind/und Mißgönner / und weniger Streits mit anderen/sagt Horacius lib. 1. Epist. 17. Eben das kan ich auch von denen sagen / welchen Gott etwas mehr als andern bescheret hat/wan sie sich durch eine heylsame Demuth einhalten könten/und gleichsam verbergen/wan sie nicht mit solchem Gepräng ihren Kram auflegten / so wären sie viel tugendsamer/man würde sie höher halten/und mehr loben/jederman würde ihnen gern weichen/sie würden ihnen andere/ welche sie scheinen zu erzörnen/nicht zu Feinden machen. Niemand kan laugnen/das eine demüthige Person / welche wenig auff sich selbst / und viel auff andere haltet/männiglichen lieb und werth sey. Ein hoffärtiger Geist und Strüncker macht ihm mehr Feind als Freund.

Zum Beschluß dieses Theils will ich zwey Lehrstück / welche gar wohl hierzu dienen/fürtragen.

Das erste ist/das es nicht allzeit verboten sey sich selbst zu loben / und anderen offenbahren/was man für guts gethan habe; auß

folgenden Ursachen: Erstlich/das man andere dadurch anreize / Gott zu danken und zu loben. Zum 2. dadurch eine Hoffnung und Herz zu machen/diese oder jene Tugend zu erlangen/dieses oder jenes Laster und böse Gewohnheit zu überwinden. Zum 3. das man desto mehr Ansehens bey andern habe und mehr guts bey ihnen schaffen möge/als lesen wir/das der König Ezechias thäte / lobte und zu Gott sagte/ Isai. 38. Meministi Domine, quomodo ambulaverim coram te in veritate: Gedenck und erinnere dich O mein Gott und Herz / wie das ich vor dir in der Aufrichtigkeit und Wahrheit gewandelt und gelebt habe. Eben desgleichen thät der H. Paulus in Schreiben an die Corinthen / und sagt 1. Corinth. 11. Existimo nihil me minus recitare. Ich bin der Meynung / das ich nicht weniger gethan oder gearbeitet habe als sonst ein ander auß den Apostelen / er sey wer er wolle. Seynd sie dapffer / geherzt / und dörfen die Sachen recht angreifen / so darff ich es auch thun: wan sie getrewe Diener Jesu Christi seynd / so bin ich es auch und wan ich es recht herauf sage darff / (wiewohl ich nicht weis darant thue) so hab ich mehr gethan weder sie. Item in dem ersten Schreiben an die Corinthen Cap. 15. schreibt er: Abundantius illis omnibus lab. 11. vi: Ich hab mehr Mühe und Arbeit gehabt weder alle miteinander. Damit du aber wissest das er ihm selber nichts auß Eitelkeit zurechnete / so schreibt er alles der Ehre Gottes zu/und sagt 1. Corinth. 15. Non egred gratia Dei mecum: Ich hab solches nicht gethan / sondern die Ehre Gottes und ich. Daher kempt es / das die Frommen / wan sie auß rechtmässigen

Wachen reden was sie guts gethan / oder die
 Tugenden welche sie an ihnen haben andern
 zu sagen pflegen : Gott hat mir
 die Gnad gegeben / Gott hat mir vergönnet /
 daß ich dich oder jenes thun kan; oder / laffet
 uns Gott loben / daß er uns die Gnad gege-
 ben hat; und dergleichen weiß zu reden mehr.
 Das 2. ist / daß / wan man von andern
 will gelobt und werth gehalten seyn / sich selbst
 nicht lobe / sondern sich in allem Handel
 und Wandel / in seinem Thun und Lassen
 also verhalte / daß man verdiene gelobt zu
 werden. Wan ein Mahler sich selbst lobt /
 sich allen andern Mählern vorziehen will /
 außgibt / daß keiner sey / welcher besser mahlen
 könne weder er / lachet man ihn auß / und
 spottet seiner; wan er aber still schweiget / und
 im Gemächts vorstellet / reden und ihn loben
 laffet / alsdan glaubt man es / und fängt ihn
 an zu loben. Christus unser Heyland
 hat sich nimmer selbst gelobt / ja er hat sich /
 wo er gemöcht / verdemüthiget; aber seine
 Werck redten und lobten ihn. Darumb
 saget er bey dem H. Johanne am 10. Capitel.
 Opera quæ ego facio, testimonium per-
 tinent de me: Die Werck / welche ich
 thue / geben Zeugnis von mir. Da
 Salomon von der weisen und klugen
 Frauen redt / spricht er: Laudant eam in
 partibus operæ ejus: Ihre eigene Werck
 werden sie auff offenen Plätzen lo-
 ben / oder vor den Reichern / so an dem
 Eingang der Pforten zu richten
 pflegen. Derjenige / welcher from lebt /
 und viel guts thut / welcher schweiget / und
 sich bey der Gesellschaft geringer als andere
 schmecket / welcher schamroth wird / wan man
 ihn lobt / welcher mit dem H. Martyrer
 Ignatio Jüngern der heiligen Aposteln sagt:
 Qui laudant me, flagellant me, die so mich
 loben / thun mir so wehe / als wan sie mich

geißelten / derselbe ist lobens werth / und soll
 von männlichen gelobt werden. Als sich
 die Juden ihrer Vätter berühmten / und
 sagten / daß sie Abraham zum Vatter hät-
 ten / sagte Christus zu ihnen: Wan ihr
 Abrahams Kinder seyd / so thut auch
 die Werck des Abrahams / Joan. 8.
 Der H. Bernardus redt trefflich wohl
 von dieser Sach 13. in Cantic. Magna & rara
 virtus protectio est, &c. Es ist eine sehr gro-
 ße / aber seltene Tugend / daß einer trefflich
 viel guts thut / und sich dennoch klein und ge-
 ring darbey schmecket; daß einer allein seine
 Fromkeit nicht sehe noch erkenne / welche doch
 männlichen bekant ist; daß einer von an-
 dern hoch und werth gehalten werde / und
 sich selbst für gering halte / solches halte ich
 für höher / und verwundere es mehr als die
 Tugenden selbst. Solchen halte ich war-
 hafftig für einen sehr getreuen Diener / wel-
 cher ihm selbst nichts von dem Ruhm und
 Ehr seines Meisters (welche durch ihn ge-
 schicht und vollbracht wird / unangesehen
 daß sie nicht auß ihm herkommen) zuzu-
 schreiben pflegt.

Der andere Theil.

**Wovon ein frommer Christ bey
 der Gesellschaft sprechen / und
 mit andern reden könne
 und solle.**

Ich hab bisshero ausführlich genug ge-
 handelt von den fürnemmbsten Gesprä-
 chen / so sträfflich / und bey der Gesellschaft
 von einem frommen Christen sollen vermei-
 ten werden; dieweil es aber nicht genug / daß
 man sich vom bösen enthalte / wan man nicht
 auch guts darbey thut / so willes vermöchten
 seyn / daß ich jetzt lehre / wovon man bey der
 Gesellschaft

Stren

m. I

I.